Bezugspreis
für Halle vierteljährlich bei zweimaliger Zustellung 2,50 M., durch die Post 2,25 M., ausschl. Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung" eingetragen.

Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit Quellenangabe: „Saale-Ztg." gestattet.

Fernsprecher der Redaktion Nr. 1140; der Geschäftsstelle Nr. 1123 a.
Anzeigen-Geschäftsstelle: Große Ulrichstraße 63, I; Telephon Nr. 590 u. 591.

Abend-Ausgabe.

Saale-Zeitung.

Zweiundvierzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die Spaltenzeile oder deren Raum mit 30 Pfg., solche aus Halle mit 20 Pfg berechnet und in der Geschäftsstelle, Gr. Ulrichstraße 63, I sowie von unseren Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Reklamen die Zeile 75 Pf.

Erscheint wöchentlich zweimal; Sonntags und Montags einmal, sonst zweimal täglich.

Redaktion und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17; Nebengeschäftsstelle: Markt 24.
Anzeigen-Geschäftsstelle: Gr. Ulrichstraße 63, I; Telephon Nr. 590 u. 591.

Nr. 54. Halle a. S., Sonnabend, den 1. Februar 1908.

Reform des Patentgesetzes.

Im Reichstag hat die zweite Beratung des Etats begonnen. Der Etat des Reichsamts des Innern, den zum erstenmal Staatssekretär Bethmann-Hollweg zu vertreten hat, wird wie gewöhnlich Gelegenheit zur Besprechung der allerverschiedensten innerpolitischen Fragen bieten. Zu den Fragen, die das Reichsamt des Innern zunächst zu lösen haben wird, gehört die dringend notwendige Reform des Patentgesetzes, vor allem aber die Regelung der Gebührenfrage.

Während Patente früher, von 1815 bis 1877, in Preußen unentgeltlich erteilt wurden und bloß 2 Mark Stempelgebühr zu zahlen waren, verfiel das deutsche Reichspatentgesetz von 1877 (seit dem 1. Juli 1877 in Kraft) in das andere Extrem und schuf einen Prohibitivtarif von 5300 Mark für 15 Jahre mit Jahresgebühren, die von 50 Mk. bis auf 700 Mk. jährlich steigen. Die Folge ist, daß der Erfindergeist in Deutschland gelähmt und die Produktionskosten der Industrie unnütz verteuert werden, was beim internationalen Wettbewerb nicht belanglos ist. In den Vereinigten Staaten, wo ein auf Neuheit vorgeprüftes Patent nur 147 Mk. (35 Doll.) für 17 Jahre kostet, wurden im Jahre 1904 im ganzen 30 934 Erfindungspatente erteilt, in Deutschland dagegen bloß 9189, trotz der viel höheren Durchschnittsbildung seiner Bevölkerung und des viel dichteren europäischen Marktes.

Wir haben die höchsten Gebühren der Welt. Die Folge ist daher, daß die meisten Erfinder und Industriellen ihre mühsam erworbenen Patente unfreiwillig vorzeitig verfallen lassen müssen, weil die lohnende Ausnutzung in den meisten Fällen erst nach langen Vorbereitungsjahren gelingt. Schon 70 v. H. der deutschen Patente verfallen nach 5 Jahren, 80 v. H. nach 7 Jahren, nur 2,7 v. H. werden volle 15 Jahre alt. Deshalb herrscht denn auch eine allgemeine Klage bei den Erfindern und Industriellen über die deutschen Patentgebühren, zumal oft ein Patent für eine neue Erfindung schnell erlöschen muß, das Patent in Amerika auf dieselbe Erfindung aber 17 Jahre sicher fortbesteht und dort also eine neue Industrie daraus entstehen kann, deren Erzeugnisse bei uns erst eingeführt werden.

Oft führen die Jahresgebühren auch dazu, daß durch Unachtsamkeit wichtige Patente wegen unpünktlicher Zahlung verfallen. Im vorigen November ging ein Fall durch die Presse, wonach ein wertvolles deutsches Patent verfiel, weil der Patentinhaber das Geld aus dem Auslande eingeschickt hatte und bei der Umrechnung der Postanweisung ein Pfg. zu wenig eingeschickt worden war. Patentanwälte wissen ein Lied davon zu singen, wie ihnen Industrielle manchmal 100 000 Mark geboten haben, wenn sie nur den erfolgten Patentverfall noch irgendwie rückgängig machen könnten.

Für das deutsche Handwerk und die Kleinindustrie, die 93 v. H. aller industriellen Betriebe zählt, ist die Behauptung eines deutschen Patentes heute überhaupt unmöglich, für die Mittelindustrie, die 6 v. H. ausmacht, ist sie es nicht minder, und für die Großindustrie, deren Betriebe etwa 1 v. H. darstellen, ist sie eine schwere Last, zumal, da es Firmen gibt, die 50 bis 100 Patente jährlich nehmen, die bei uns für 15 Jahre ¼ bis ½ Million kosten, in Amerika aber nur 7000 bis 14 000 Mark. In Erfindervereinen und Industrieverbänden ertönt darum immer lauter der Ruf nach Gebührenermäßigung, und es wird bereits eine Fülle von Gründen geltend gemacht, die das System von Jahresgebühren überhaupt verfehlt und eine mäßige Einheitsgebühr nach amerikanischem Muster als das Richtige erscheinen lassen. Der Zentralverband deutscher Industrieller hat sich in einer Vertrauensmännerversammlung auch gegen die hohen Gebühren ausgesprochen und auch auf die amerikanische Einheitsgebühr und auf die Jahresgruppentarife anderer Länder hingewiesen. Jedenfalls ist die Gebührenfrage jetzt die wichtigste Frage der Patentreform. □

Deutsches Reich.

Hof- und Personalnachrichten.

— König Friedrich August von Sachsen wird in der zweiten Hälfte des Monats Februar der Stadt Leipzig einen viertägigen Besuch abstatten. König Friedrich August wird sich Anfang März nach Gries bei Bozen begeben, um dort mit seiner jüngsten Tochter, der Prinzessin Anna (Pia Monika) zusammenzutreffen. Im Sommer wird die Prinzessin nach Dresden übersiedeln.

— Prinz und Prinzessin Friedrich Karl von Hessen sind gestern mittag zum Besuch in Dessau im Schlosse Georgium eingetroffen.

Die Mädchenschulreform.

Die Denkschrift über die Reform der Mädchenschule liegt, der „Köln. Ztg." zufolge, im wesentlichen in der Gestalt, die ihr unter dem Vorgänger des jetzigen Kultusministers gegeben wurde, nunmehr dem Staatsministerium vor, und in eingeweihten Kreisen nimmt man an, daß in dieser wichtigen, für die künftige Ausbildung der deutschen Frau maßgebenden Schulfrage jedenfalls noch im Laufe des Monats Februar die Entscheidung fallen wird. Es ist zu erwarten, daß einzelne praktische Folgen der Reform, namentlich auch soweit die Immatrikulation für das Sommersemester in Betracht kommt, sehr rasch ins Leben treten werden, während die Durchführung der Lehrpläne nur allmählich ins Werk gesetzt werden kann.

Erkrankung des Kriegsministers v. Einem.

Der Kriegsminister General v. Einem, der, wie bekannt, schon zu der ersten Lesung des Etats im Reichstage direkt aus dem Krankenbett gekommen war, hat, den „L. N. N." zufolge, neuerdings einen schweren Influenzarückfall durchzumachen. Seit einigen Tagen muß er sich von allen Geschäften fernhalten.

Eine kräftige Abschüttelung.

Das ultramontane Düsseldorfer Volksblatt schreibt folgendes an die Adresse der Corrispondenza Romana:

Dieses Blatt, das sich gern in den Geruch eines offiziösen Organs des Vatikans bringen möchte, hat schon kürzlich einmal (im Falle Commer-Schell) eine Rolle zu spielen versucht, die man als gefährlichen Unfug bezeichnen muß. Nun will sich diese Zeitung in Anknüpfung an den Aufsatz des Professors Ehrhard wieder als Lehr- und Zuchtmeisterin der katholischen deutschen Gelehrtenwelt und Presse aufspielen. Wir müssen ihr die Qualifikation dazu durchaus absprechen. Möge sie sich um die Angelegenheiten der italienischen Katholiken bekümmern. Es gibt dort Vieles, was ihre Aufmerksamkeit weit eher verdiente, als deutsche Angelegenheiten, von denen sie nichts versteht, durch ihre vorlaute Cocca romana aber zum Schaden der gemeinsamen katholischen Interessen nur Verwirrung stiftet. Im Falle Commer und was damit zusammenhängt, haben wir's ja gesehen. So unberufene und gefährliche Ratgeber müssen wir uns verbitten.

Diese Düsseldorfer Stimme ist deshalb bemerkenswert, weil in diesem Jahre in Düsseldorf der Katholikentag abgehalten wird.

*

Uebrigens hat zu dem Falle Ehrhard auch der „Osservatore Romano", das offizielle Blatt des Vatikans, das Wort genommen unter der Ueberschrift „Eine skandalöse Publikation". Dem Straßburger Hochschullehrer wird bedauerliche Unwissenheit und Mangel an Ehrfurcht gegen den Papst vorgeworfen. Von der "Germania" wird gesagt, das Blatt habe seit einiger Zeit gegen den Heiligen Stuhl eine wenig respektvolle und zweifelhafte Haltung eingenommen. Diese letzte Tat überrage aber alles bisher Dagewesene. Statt den Bischöfen Deutschlands bei der Beurteilung der Enzyklika beizupflichten, unterstütze die „Germania" die verwegenen Zensoren der päpstlichen Autorität, die ebenso stolz wie gewissenlos seien.

*

Das Wiener „Vaterland" meldet aus Rom, Professor Dr. Erhard in Straßburg sei aus der Prälatenliste gestrichen worden. Inzwischen hat Prof. Erhard, wie schon gemeldet, den Rückzug angetreten.

Helfershelfer der Reaktion.

Daß die Sozialdemokraten mit ihren Straßendemonstrationen nur die Geschäfte der Reaktion besorgten, diese Erkenntnis dämmert jetzt auch dem „Vorw." auf. Unter der Ueberschrift „Junkerdreistigkeit" gibt er die Ausführungen eines Herrn v. Jagwitz wieder, der aus den Straßendemonstrationen den Schluß zieht, daß das Reichsvereinsgesetz noch mehr verschlechtert werden müsse. Bei den „jüngsten Straßenkrawallen" hätten „halbwüchsige unreife Burschen einen Hauptbestandteil der Erzedenten" gebildet. Diesen sei die geforderte Wahlrechtsreform an und für sich völlig gleichgültig gewesen, sie hätten lediglich am „Schreien und Johlen" Geschmack gefunden. Und deshalb müsse, gemäß einem konservativen Antrag im Reichsvereinsgesetze, die Altersgrenze an der Teilnahme an Versammlungen auf 20 Jahre erhöht werden. Der „Vorwärts" schimpft zwar auf die Dreistigkeit und den Mangel an Logik bei den Junkern, aber damit schafft er die Tatsache nicht aus der Welt, daß die Junker gerade jetzt mit solchen Gedanken und Anträgen mutig hervorrücken, indem ihnen die Straßenkundgebungen der Sozialdemokratie willkommenen Anlaß zur Empfehlung rückschrittlicher Gesetzesbestimmungen geben.

Feuilleton.

Antiquitätenschwindel.

Von Th. V. Gall.

(Nachdruck verboten.)

Es ist ein im Grunde durchaus schätzenswerter Zug am Menschen, daß er Bewunderung hegt vor den Schöpfungen früherer Kulturen. Hand in Hand geht dann damit ganz natürlich das Bestreben, sie als wertvolles Gut in den eigenen Besitz zu bringen oder durch geschickte Nachahmung zu vervielfältigen. Leider werden diese so idealen Bestrebungen auf das Empfindlichste geschädigt durch allerhand Manipulationen, die darauf hinauslaufen, Trugwerke unter der Maske echter, wirklicher Antiquitäten um hohen Preis an den Mann zu bringen. Hin und wieder glückt die Täuschung; ein andermal wird sie aufgedeckt und die gesamte kunstsinnige Welt gerät dann in mit gerechter Entrüstung gepaarten Aufruhr. Man darf wohl behaupten: solcher Schwindel wiederholt sich von Jahrzehnt zu Jahrzehnt nach Art von Ebbe und Flut in bestimmten Intervallen. So entfachte vor einiger Zeit ein gewisser Schapira durch Handschriftenfälschungen ein ungeheures Aufsehen; überhaupt wird gerade in diesem Zweige des Trughandwerks viel gesündigt — aber auch viel geleistet; denn um den Schwindel als glaubhaft vom Stapel zu lassen, bedarf es meistenteils eines großen Wissens und weitumfassender Gelehrsamkeit; sonst wäre es doch nicht möglich, daß sogar Sachverständige, die in den betreffenden Kommissionen sitzen und um Rat gefragt werden, wenn es sich darum handelt, solche Machwerke anzukaufen, so gründlich hinters Licht geführt werden. Aber frei von Fälschungen ist vor allem kein Kunstzweig. Wer nach Italien oder Aegypten reist, nach Griechenland oder Kleinasien, dem werden überall von der erwerbsbeflissenen Bevölkerung zum Kauf Antiquitäten angeboten, die, genau besehen, nicht einen Pfifferling wert sind. Bald ist es eine Vase, dann wieder eine Münze, heute ein Bild, morgen eine Zeichnung. Geschwindelt wird unaufhörlich, und der Dummen, die darauf hineinfallen, gibt es kein Ende.

Mitunter sind solche Betrügereien mit einem Raffinement in Szene gesetzt, das geradezu Erstaunen erregen muß. Während der Reisezeit verabreden gewissenlose Händler mit einem Verbündeten, den sie sich in der Landbevölkerung aussuchen, folgenden Trik: Sie bringen ihm irgend eine Schale oder Schüssel und versprechen ihm eine bestimmte Summe, wenn er den Gegenstand verkaufe. Ein Fremder, der bei dem Landmann eintritt, um ein Glas Milch zu trinken, wird der scheinbaren Antiquität gewahr und fragt, ob er sie nicht erstehen könne. Der Bauer aber versichert hoch und teuer, das gehe nicht; es sei vom Großvater her ein altes Erbstück, von dem er sich niemals und unter keinen Umständen trennen werde. Zugleich weiß er allerhand darüber zu melden, wie alt es sei und wie oft er es schon an den Mann hätte bringen können. Dadurch wird natürlich nur die Kauflust des Kunstfreundes angestachelt. Er bietet eine Summe nach der andern, gibt noch gute Reden, um die sittlichen Bedenken seines biederen Wirtes zu beschwichtigen — und kehrt endlich heim, siegesfroh über seinen Erwerb, eine Schundware, für die er Hunderte von Mark bezahlt hat, während sie kaum einige Silbermünzen wert ist.

Allein die Welt will nun doch einmal betrogen sein. Ein Kunstwerk, das neu ist, wird nur in den seltensten Fällen ebenso teuer bezahlt, wie eines, das aus entlegener Zeit stammt. Kommt da eine Dame in eine Kunsthandlung. „Ach, welch ein reizender Krug!" ruft sie aus, „er ist doch antik?" — „Nein, meine Gnädige, er ist modern." — „Wie schade! Er ist sonst so hübsch!" Damit wendet sich die Dame zu anderen Gegenständen, von denen sie annimmt, daß der Staub von Jahrhunderten bereits auf ihnen geruht. Dieser Vorfall wiederholt sich mehr oder weniger in derselben Form überall in jenen Gesellschaftsschichten, die erpicht darauf sind, Antiquitäten zu erwerben. Es ist nicht einmal nötig, daß diese ansehnlich oder wohl gar Kunstwerke sind. Hauptsache bleibt, daß sie recht alt seien. Zuweilen muß man sich geradezu fragen, ob Leute, die derlei kaufen, überhaupt Urteil und Geschmack besitzen. Es ist noch gar nicht lange her, da war es Mode, für wurmstichige Möbel zu schwärmen. Natürlich entstand bald eine Industrie, die sich damit befaßte, dem zur Verwendung gelangenden Holz durch ein paar Schrotschüsse das Aussehen zu geben, als wäre es schon Hunderte von Jahren alt. Oder aber man nahm die Balkenlagen von Häusern, die zum Abbruch kamen, fertigte Möbel daraus in dem gewünschten Stil und erzielte Preise dafür, die einem den Kopf schwindeln machen. Dann taucht wieder die Sucht auf nach alten Münzen oder überhaupt Gegenständen von Metall. Auch darin entstand schnell eine Industrie, die höchst lukrative Einnahmen erzielte. Daß Fälschungen vorlagen, entdeckte bald die Wissenschaft, weil Stil und Inschrift nicht immer jenes Gepräge aufwiesen, das wirklichen Antiquitäten zu eigen. Allein man zerbrach sich den Kopf darüber, wie es möglich war, das sonstige Aussehen so täuschend ähnlich zustande zu bringen. Der Zufall wollte es, daß ein in Kunstfragen tüchtig bewanderter Arzt Gelegenheit hatte, einen Nagel zu beobachten, der etliche Tage hindurch im Magen eines Kindes verblieben war. Die Säfte dieses Organs hatten den Fremdkörper bis in seine winzigsten Teile ganz merkwürdig beeinflußt. Schneide und Spitze waren völlig abgestumpft und das Metall hatte jene charakteristisch braune Färbung angenommen, die an den aus dem Altertum überkommenen Gegenständen so sehr geschätzt wird. Nun leuchtete ihm plötzlich auch die Methode ein, deren sich die Antiquitätenschwindler bedienen, wenn es sich darum handelt, ihre Fälschungen unter die Leute zu bringen. Man mengt Gänsen und Enten unter das Futter Münzen, die roh geprägt und mit dem Bildnis etwa des Augustus oder Vespasian verziert sind. Jenes Geflügel verschlingt in seiner bekannten Freßgier und erstaunlichen Verdauungsfähigkeit die Metallstücke und läßt sie mit dem anderen Futter getrost den Weg allen Fleisches gehen. Wenn sie wieder ins Dasein treten, sieht man die herrlichsten Antiquitäten von der Welt, die immer ihren Käufer finden. Schließlich schadet es ja auch nicht, wenn ein Tier, dem der Verdauungsprozeß nicht so glücklich vonstatten geht, dabei den Tod erleidet. Der Preis, den eine einzige solcher Münzen dem Besitzer mitunter einträgt, ersetzt ihm in der Regel hundertfach den Verlust, der ihm dabei entstanden ist.

Solche Industrien gibt es in schier unglaublicher Menge, und kein Kunstgebiet scheint leider von den Ausübern jenes Trughandwerks freigeblieben zu sein. Terrakotten kommen auf den Markt, die mit staunenswerter Geschicklichkeit den Originalen nachgebildet sind. Selbst der Kenner hat Mühe, sich gegen solche Betrügereien zu schützen. Höchstens, daß man allmählich Mittel ersinnt, mit Hilfe deren man die echten Kunstwerke von ihren elenden Nachahmungen zu unterscheiden vermöchte. Bei Terrakotten ist das glücklicherweise heute möglich. Alte sind nach der gründlichen Untersuchung eines maßgebenden Sachverständigen feinkörniger, auf dem Bruch feuriger rot, in der Glätte dem geschliffenen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19080201027/fragment/page=0001

Die Geld-, Kredit- und Bank-Enquête

wird der „Frankf. Ztg." zufolge, soweit sich dies schon jetzt übersehen läßt, im März zusammentreten. Bis dahin werden die verschiedenen Sachverständigen aus den Kreisen der Bankwelt, des Handels, der Industrie, der Landwirtschaft berufen sein. Die Besprechungen weren aller Voraussicht nach mehrere Monate in Anspruch nehmen und sich u. a. auf die Organisation der Reichsbank, unsere Gold-, Geld- und Kreditverhältnisse, sowie auf die Verbesserung unseres Zahlungswesens — Scheck- und Ueberweisungsverkehr usw. — erstrecken.

Ein Telegramm des Königs von England.

Das Husarenregiment Fürst Blücher von Wahlstatt (Westpm.) Nr. 5 in Stolp, das aus Anlaß des 25jährigen Jubiläums des Königs von England als Regimentschef diesem ein Huldigungstelegramm übersandt hat, erhielt von diesem die folgende Drahtantwort: „Ihre gütigen Gratulationen zu meinem Regimentsjubiläum haben mich tief gerührt. Bin sehr stolz, Ihr Chef seit 25 Jahren zu sein, und wünsche meinem tapferen und geschätzten Regimente Glück und Segen. Eduard."

Das Ost- und Nordseeabkommen.

Die „Köln. Ztg." meldet aus London: „Eine Berliner Meldung der „Times" berichtigt die Angabe eines Münchener Blattes, wie in Sachen des Vorschlages über die Vereinbarung wegen der Ostsee die Anregung von Schweden ausgegangen sei, so habe England den Anstoß zur Einigung über die Nordsee gegeben, dahin, von letzterer Angabe sei nur soviel richtig, daß England die Beteiligung Frankreichs bei einer solchen Einigung als unerläßlich erklärt habe. Die Angabe, daß England seine Zustimmung weiter, als nur grundsätzlich gegeben habe, sei durchaus verfrüht; die englische Regierung habe sich allerdings bereit erklärt, in eine Erörterung der Nordseefrage auf Grundlage des Status quo einzutreten."

Die „L. N. N." melden, daß durch die Einleitung von Verhandlungen, um die Aufrechterhaltung des Status quo der Nordseestaaten zu deklarieren, wohl endlich das jahrzehntelange Mißtrauen der Niederländer gegen angebliche deutsche Abrundungsgelüste besiegt worden wäre. Die neuerlichen Versuche Langlois' und anderer, unsere niederdeutschen Stammesverwandten gegen uns aufzuhetzen, seien damit erledigt. Uebrigens sei auch der Regierung der französischen Republik von dem Vorschlage, betreffend den Status quo, von Berlin aus Mitteilung gemacht worden, da Frankreich mit der Dünkirchener Ecke in die Nordsee hineinschaue. Die Frage der Integrität der Niederlande habe übrigens bereits vor 40 Jahren den norddeutschen Reichstag beschäftigt; auch Bismarck habe in seiner Rede vom 18. März 1867 dazu Stellung genommen.

Allgemeine Mitteilungen.

— Die Frage der Aufhebung des Steuerprivilegs der preußischen Beamten ist nach der „National-Ztg." jetzt soweit gefördert, daß eine entsprechende Vorlage demnächst an das Staatsministerium gehen wird. Dem Vernehmen nach sollen die aktiven Beamten von der Aufhebung betroffen werden und staatlicherseits nach einem bestimmten Tarif kategorienweise entschädigt werden.

— Ein besonderer Jugendgerichtshof wird am 1. April in Danzig in Wirksamkeit treten.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

21. Sitzung vom 31. Januar.

Am Ministertische: Beseler.

Vizepräsident Dr. Porsch eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 15 Minuten.

Der Justizetat.

Die Beratung des Justizetats wird bei den Ausgaben für die Oberlandesgerichte fortgesetzt.

Abg. Dr. **Röchling** (nl.) tritt für eine Teilung des Kammergerichts ein, dessen Geschäftsumfang schon zu groß sei.

Ein **Regierungsvertreter** erklärt, daß für absehbare Zeit eine Teilung nicht in Aussicht genommen sei, da eine Notwendigkeit dafür nicht vorliege. Die Dauer der Prozesse sei ganz normal.

Abg. Dr. **Dahlem** (Ztr.) wünscht Telephoneinrichtungen bei allen Amtsgerichten.

Ein **Regierungskommissar** sagt möglichste Berücksichtigung dieser Forderung zu. Alle Amtsgerichte würden freilich nicht an das Telephonnetz angeschlossen werden können.

Abg. **Cassel** (frs. Vp.) empfiehlt größere Vorsicht bei Erteilung des Armenrechts und bekämpft die Teilung des Kammergerichts, dessen Geschäfte in geradezu glänzender Weise erledigt würden. Die Verhältnisse am Kammergericht hätten sich nicht verschlechtert, sondern verbessert.

Abg. **Röchling** (nl.) wendet sich gegen den Abg. Cassel. Das Kammergericht sei tatsächlich überlastet.

Abg. **Felisch** (kons.) wünscht größere Vorsicht bei der Zuziehung von Sachverständigen bei Bauten.

Justizminister **Beseler** sagt Berücksichtigung dieses Wunsches zu.

Abg. Dr. **Dahlem** (Ztr.) wünscht Einschränkung der Klagen wegen Beamtenbeleidigung und stärkeren Schutz der persönlichen Freiheit durch größere Vorsicht der Beamten bei Verhaftungen.

Abg. **Gyßling** (frs. Vp.) fordert Vermehrung der Kanzleistellen bei den Oberlandesgerichten und beim Kammergericht.

Geheimrat **Fritze** erklärt, die Regierung tue ihr Möglichstes in dieser Hinsicht.

Abg. **Marx** (Ztr.) tritt gleichfalls für eine Vermehrung der Kanzleistenstellen ein.

Abg. **v. Böhlendorff-Kölpin** (kons.) begrüßt den Erlaß des Ministers, der den Bezug des Bureaumaterials für die Land- und Amtsgerichte am Orte selbst, nicht von auswärtigen Großfirmen, anordnet. Leider werde nach diesem Erlaß nicht überall gehandelt. Ganz unerklärlich sei die Abneigung der Gerichte gegen die Schreibmaschine. Der Redner geht dann auf die neue Kanzleiordnung ein.

Abg. **Lüdicke** (freikons.) wünscht moderne Ausgestaltung der Gerichtsgebäude mit elektrischem Licht und Telephonanschluß.

Abg. Dr. **Dahlem** (Ztr.) beklagt den schlechten Zustand mancher Gerichtsgebäude, z. B. in Wiesbaden.

Justizminister **Beseler:** Wir werden die Verhältnisse prüfen.

Abg. **De Witt** (Ztr.) beschwert sich darüber, daß Assessoren, die vertretungsweise als Hilfsrichter tätig sind, die ihnen zustehenden Bezüge nicht erhalten.

Geheimrat **Fritze** tritt der Beschwerde entgegen.

Abg. Dr. **Friedberg** (nl.) bedauert die Belastung der Richter mit unnützem Schreibwerk.

Abg. **Boehmer** (kons.) verbreitet sich über die Stellung der Amtsrichter in ihrer sozialen Bedeutung. Ein tüchtiger Amtsrichter, der allgemeines Vertrauen besitze, könne viele Prozesse verhindern. Man sollte deshalb die Amtsrichter recht sorgfältig auswählen und nicht so oft mit ihnen wechseln. Die Gefahr, daß die Amtsrichter in kleinen Städten verbauern, bestehe nicht.

Abg. **Haarmann** (nl.) erklärt die im Moltke-Harden-Prozeß zutage getretenen Rechtsmißstände aus dem verspäteten Eingreifen der Staatsanwaltschaft. Bei Beamtenbeleidigungen sei die Staatsanwaltschaft meistens viel schneller bei der Hand, auch wenn es sich um Lappalien und nicht um so schwere Anschuldigungen handle, wie sie Harden erhoben.

Abg. **Mathis** (nl.) rügt, daß die schriftlichen Arbeiten bei den Gerichten immer noch in der Hauptsache von außeretatsmäßigen Beamten besorgt werden.

Abg. **Seydel-Hirschberg** (nl.) tritt für die Forderung der Gerichtsvollzieher ein, die ihr Einkommen nach dem Dienstaltersstufensystem geregelt sehen wollen und für Beurlaubungen wegen Krankheit eine mäßige Entschädigung verlangen. Der Redner fordert Regelung des Zustellungswesens durch eine neue Gerichtsvollzieherordnung bei Gelegenheit der Reform der Zivilprozeßordnung.

Abg. **Meyer-Diepholz** (nl.) und Abg. **Witzmann** (nl.) befürworten eine Reihe Wünsche der Kanzleigehilfen, ebenso Abg. **Kirsch** (Ztr.)

Abg. **Haarmann** (nl.) bedauert es, daß der Strafvollzug noch immer zwei Ressorts unterstehe. Zwischen Staatsanwaltschaft und Verbrechern bestehe nicht gerade ein besonderes Vertrauensverhältnis. (Heiterkeit.) Der Strafvollzug müsse im Interesse der Bestraften der Justiz überlassen bleiben.

Abg. **Witzmann** (nl.) fordert eine Aenderung der Gebührenund Sachverständigenordnung.

Geheimrat **Fritze** erklärt, Erwägungen hierüber schwebten noch. In der weiteren Debatte gibt

Abg. **Baensch-Schmidtlein** (freikons.) eine humoristische Schilderung von einem Straffall, in dem eine arme Frau unter dem Verdacht der Falschmünzerei vier Tage in Untersuchungshaft gehalten wurde, weil sie ein Geldstück verausgabt hatte, das für falsch gehalten wurde, sich aber nachher als echt erwies. Der Minister habe obendrein noch die der Frau zustehende Entschädigung von 18 auf 15 Mark herabgesetzt.

Justizminister **Beseler** gibt Mißgriffe in diesem Falle zu. Der Abzug von drei Mark bei der Entschädigung sei aber gerechtfertigt, die Frau habe selbst zugegeben, für den ersten Tag ihrer Untersuchungshaft eine Vergnügungsreise geplant zu haben.

Abg. **Gyßling** (frs. Vp.) bittet um größere Berücksichtigung der Provinzen Ost- und Westpreußen bei Neubauten für Justizgebäude.

Ein **Regierungskommissar** erklärt, neue Justizgebäude für die östlichen Provinzen seien geplant.

Abg. **Hammer** (kons.) bringt ähnliche Wünsche wie der Abg. Gyßling für den Kreis Teltow vor.

Ein **Regierungskommissar** sagt Berücksichtigung dieser Forderung zu.

Abg. **Horn**-Goslar (nl.) tritt für Erweiterungsbauten an einigen Hannoverschen Gerichtsgebäuden ein.

Ein **Regierungskommissar** sagt wohlwollende Prüfung zu.

Abg. **Heine** (nl.) bittet um den Bau eines Justizgebäudes in Göttingen.

Ein **Regierungskommissar** bemerkt, daß die Verhandlungen mit der Stadt Göttingen wegen Erwerbs eines Bauplatzes nicht beendet seien. Man müsse also noch etwas Geduld haben.

Abg. **Hirsch-Essen** (nl.) wünscht den Neubau eines Justizgebäudes in Essen.

Ein **Regierungskommissar** sagt für den nächsten Etat Erfüllung dieses Wunsches zu.

Abg. **Haarmann** (nl.) bittet, gleichzeitig ein Landgericht in Recklinghausen zu errichten.

Abg. **Hirsch-Essen** (nl.) ersucht, diese Frage nicht mit dem Neubau in Essen zu verquicken, da sie noch mehr Zeit habe.

Abg. **Funk** (frs. Vp.) befürwortet eine Erweiterung eines Gerichtsgebäudes zu Frankfurt a. M. und erhält von einem Regierungskommissar eine zusagende Antwort.

Abg. Dr. **König-Krefeld** (Ztr.) bedauert, daß für ein neues Landgerichtsgebäude in Krefeld noch keine Summe in den Etat eingestellt sei.

Ein **Regierungskommissar** erklärt die Wünsche der Krefelder für völlig berechtigt.

Damit ist die zweite Lesung des Justizetats erledigt. Es folgt der

Etat der Handels- und Gewerbeverwaltung.

Bei den Einnahmen bittet

Abg. **v. Schenckendorff** (nl.) auf dem Gebiete der Baugewerkschulen nicht zu sparen. Sie seien werbendes Kapital, weil sie die Erwerbsfähigkeit der breiten Massen steigern. Mit der besseren Ausstattung der Fachschulen müsse eine bessere Ausbildung der Lehrkräfte Hand in Hand gehen. Für die Fortbildung der Mädchen müsse mehr geschehen. Ganze 60 000 Mk. seien hierfür durchaus ungenügend. Bei der Errichtung von Lehrwerkstätten dürfe nicht schematisch verfahren werden. Außerordentlich förderlich für das gesamte Gewerbe sei das Landesgewerbeamt.

Abg. **Felisch** (kons.) dankt dem Minister für die Förderung des Fachschulwesens, ohne welches ein blühendes Handwerk nicht denkbar sei. Eine Erweiterung der Ziele des gewerblichen Unterrichts sei notwendig. Das gewerbliche Fortbildungsschulwesen erfreue sich ja bei allen Parteien des gleichen Wohlwollens. Der Redner beklagt den Platzmangel an der Berliner Baugewerkschule und wünscht Umwandlung der vierklassigen Schulen in fünfklassige. Die Anforderungen beim Eintritt in die Baugewerkschulen sollten etwas erhöht werden. Bei der Auswahl der Lehrer möge man die Leute des praktischen Lebens bevorzugen. Zu der Abgangsprüfung dürften die Schüler nur zugelassen werden, nachdem sie die Gesellenprüfung bestanden haben. Der Minister sollte dem Landesgewerbeamt einmal die Doktorfrage vorlegen, ob nicht den Baugewerkschulen die Berechtigung zur Erteilung des Einjährig-Freiwilligen-Zeugnisses gewährt werden dürfte.

Minister **Delbrück:** Ich danke den Vorrednern für die Anerkennung, daß die Staatsregierung in angemessener Weise für die Fachschulen gesorgt hat. Ich freue mich umsomehr, als es mit Bezug auf die unbequeme Finanzlage des Staates nicht leicht gewesen ist, die Mittel zu schaffen. Ich danke daher auch dem Finanzminister, daß er hier alles gegeben hat, was wir als unentbehrlich bezeichnet haben. Die allgemeine Bedeutung des Fortbildungsschulwesens erkennen auch wir an. Je mehr sie entwickelt wird, umsomehr wird sie ihre Ziele insofern weiter stecken, daß sie nicht nur die Erweiterung der Kenntnisse der Volksschule anstrebt, sondern auch die allgemeine Bildung des Schülers vertieft. Sie muß sich dabei alle Hilfsmittel zu Nutze machen und muß die Schüler von unrichtigen theoretischen Betrachtungen ablenken. Im übrigen kann ich nur versichern, daß wir im großen und ganzen den Wünschen auf dem Gebiete des gewerblichen Unterrichtswesens gerecht worden sind. Etwaige weitere Wünsche sollen mit Wohlwollen geprüft werden. Richtig ist, daß die Zahl der Gewerbeschulräte nicht so gewachsen ist, wie die Zahl der Anstalten, die der Fortbildung der schulentlassenen Jugend dienen. Die Beaufsichtigung des gewerblichen Schulwesens ist aber überhaupt noch nicht in die gehörige organische Form gebracht. Das liegt nicht lediglich daran, daß an den Mitteln gespart werden soll. Wir müssen da erst Erfahrungen sammeln. Wegen Erweiterung des Fortbildungsschulwesens für Mädchen halten wir an dem Grundsatz fest, daß die Errichtung von Schulen jeder Art Sache der Kommunen ist und daß der Staat nur unterstützend eingreifen kann. Ich habe bisher nicht erfahren, daß wir irgendwelche Wünsche nicht erfüllt hätten. Die Ueberzeugung von der Notwendigkeit der Fortbildungsschulen für Mädchen hat auch noch nicht so in weiten Kreisen Boden gefunden, wie hier in dem hohen Hause. Bezüglich der Lehrwerkstätten weise ich darauf hin, daß dort, wo die Meisterausbildung nicht genügt, nach Möglichkeit Lehrwerkstätten eingerichtet werden, sei es in Verbindung mit Handwerkerschulen oder einzelnen Fachschulen.

Die Verhandlungen der letzten Jahre zeigen, daß wir regelmäßig neue Baugewerkschulen errichtet haben, auch in diesem Jahre. Wegen einer Baugewerkschule in Halle schweben Erwägungen. Die Verstaatlichung der Berliner Baugewerkschule entspricht nicht den Wünschen der Stadt. Ich hoffe, daß auch die Stadt Berlin allen berechtigten Wünschen entgegenkommen wird. Wenn die Berliner Vororte mit entsprechenden Wünschen an mich herantreten, werde ich auch dort derartige Unternehmungen fördern. Bei Beratung der neuen Lehrpläne ist über die Lehrer der Baugewerkschulen ausführlich gesprochen worden. Die weitaus größte Majorität aller Theoretiker und Schulmänner war der Ansicht, daß man die Anforderungen an die Schüler nicht steigern könne. Wir sind schon jetzt genötigt, eine ganze Anzahl Hilfskräfte heranzuziehen, um den Schülern die nötigen Elementarkenntnisse beizubringen. Eine Erschwerung der Aufnahmeprüfung würde die Zugänglichkeit zu den Schulen vermindern. Es ist erneut der Wunsch ausgesprochen worden, den Baugewerkschülern eventuell die Berechtigung zum Einjährig-freiwilligen Dienst zu erteilen. Ich bin überzeugt, daß das Landesgewerbeamt auch der Meinung ist, daß das nicht zweck-

---

uns polierten Marmor oder Metall ähnlich und bekommen beim Feilen Glanz, wogegen die neuen dabei rauh werden und lackähnlichen Glanz annehmen. Das Schwarz der alten ist bräunlich, das der neuen bläulich; dort scheinen die Konturen mit einem abgerundeten, hier mit einem spitzen Instrument eingeritzt zu sein. Ein Tropfen Gummi-Arabicum-Lösung aufgetragen und schnell eingetrocknet, bringt bei Imitation das Abblättern eines feinen Tonhäutchens hervor, bei alten Arbeiten nicht. Endlich sind die neuen Figuren schwerer als die echten, auch nicht hohl wie diese, sondern über ein Drahtgerüst aufmodelliert, und läßt man sie fallen, so wird der moderne Ursprung offenbar. Um die so sehr gesuchten und überaus teuer bezahlten Werke alter Gold- und Silberschmiede nachzuahmen, löst man von echten Gefäßen den mit Stempel versehenen Boden los und lötet ihn an neue — oft so kunstgerecht, daß selbst das mit der Lupe bewaffnete Auge den Betrug nicht zu entdecken vermag. Aehnlich wertvoll ist auch die Emailmalerei auf metallenen Gegenständen; aber der Täuscher schreckt selbst vor dem gewagtesten Problem nicht zurück und überwindet es nicht selten mit geradezu bewundernswerter Meisterschaft.

Wie oft sich teuer bezahlte Gemälde als Falsifikate herausstellen, kann hier beim besten Willen nicht aufgezählt werden. In diesem Gebiete arbeitet die Trugkunst unablässig, und die Gimpel, die ihr ins Garn gehen, werden nicht alle. Man kauft für ein ganz geringes Geld alte Bilder, die an sich so gut wie wertlos sind. Nachdem sie sorgfältig gereinigt worden, malt man die neue Kopie auf die schon bejahrte Leinwand und bäckt darauf das Bild im Ofen, um ihm auf diese Weise eine trockene, rissige Oberfläche zu verschaffen. Läßt dieser Backprozeß im Stich, so muß mit der Nadel nachgeholfen werden. Eine Zeitlang machte den Fälschern Kopfschmerzen, wie man den schönen, tiefen Ton erzeugen könne, der den Bildern älterer Epochen so gut zu Gesicht steht. Heute weiß der Kenner, daß Milch, die in Asche angerührt wird, oder Lakrizensaft die geeignete Handhabe gewähren. Der warme Goldton, den die mittelalterlichen Meister ihren Heiligenbildern gaben, wird durch Süßholzextrakt hervorgerufen, den man auf die Fläche streicht und dann mit der Hand sorgsam verreibt. Ja, sogar Fliegenflecke und anderer Schmutz müssen oftmals, damit nur der Kunstschwärmer gefangen werde, zu Hilfe kommen; man bedient sich dazu einer Bürste, die in Sepia oder Tusche getaucht und nachher ausgespritzt wird. Den Schluß machen die mit vollendeter Meisterschaft nachgeahmten Monogramme und Signaturen, oftmals an sich Kunstwerke durch die wunderbare Prägung sowie das erstaunliche Wissen, das gesammelt werden mußte, bevor es möglich war, solche Kniffe auszuführen.

Betrug — nichts weiter als Betrug! Und es läßt sich leider nicht leugnen, daß nicht zum geringen Teil eine verkehrte Kunstrichtung Schuld daran trägt. Einen jetzt lebenden Meister ließe man vielleicht verhungern; allein Gegenstände, an denen der Rost von Jahrtausenden nagt, die zerborsten, eingerissen, verstümmelt sind, werden emsig aufgespürt und dann, wenn man sie erstanden, als Schaustücke in den Salons aufgestellt. Was Wunder, daß sich recht und schlecht Industrien entwickelten, die auf solche Antiquitätensucht des kaufenden Publikums spekulieren? Wie ausgezeichnete Geschäfte sie machen, ersieht man aus den Preisen, die meistenteils für Falsifikate gezahlt werden. Ehrliche Arbeit, ja sogar echte Kunst erzielt selten einmal einen Gewinn von auch nur annähernder Höhe. Diesen Fälschern ist nichts heilig und sie schrecken vor keinem Wagnis zurück. Kam da einmal ein Sohn Albions an den Nil, von dem Plane beseelt, die Mumie eines Pharaonen für seine Sammlung zu erwerben. Kaum hatte er seine Absicht einem Händler kundgetan, als dieser auch bereits Rat wußte. Er könne ihm wohl die Mumie des im Altertum so hochberühmten Königs Ramses II. verschaffen, allein diese sei sehr teuer, da auch er sie erst erstehen müsse. Ueberdies, fügte der verschmitzte Kopte hinzu, seien mit dem Handel Mißlichkeiten verknüpft, deren man schwerlich Herr werden könne. — „Welcher Art sind sie?" — „Die Regierung, die bekanntlich die Mumien der alten Königshäuser auf das ängstlichste hütet, wird natürlich auf keinen Fall damit einverstanden sein, daß diejenige des größten aller Pharaonen aus dem Lande komme. Man müßte also tiefstes Schweigen bewahren." Der Engländer verpflichtet sich mit Eidschwur dazu. Im Dunkel der Nacht überliefert man ihm die Mumie für einen ungeheuren Kaufpreis; überglücklich schifft er sie ein und bringt sie nach England. Nach einiger Zeit stellte sich heraus, daß der schlaue Kopte mit Hilfe eines griechischen Arztes die frische Leiche eines Aegypters mumifiziert und unter dem pomphaften Namen des Ramses an einen antiquitätenwütigen Engländer verkauft habe. Jedermann lachte über den Spaß — die Welt will nun einmal betrogen sein!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19080201027/fragment/page=0002

nöthig wäre. Wir müßten dann gewisse Anforderungen stellen an die allgemein-wissenschaftliche Ausbildung. Die Zeit hierfür würde den technischen Fächern entzogen. Auch die Zugänglichkeit zu den Schulen würde unerwünscht erschwert. Weshalb denn immer dieses Verlangen? Das ist keine Ausbildungs-, sondern eine Standesfrage, und die sollte meiner Ansicht nach ein überwundener Standpunkt sein. Ich habe lange Zeit mit unzähligen tüchtigen Männern zusammengesessen. Es ist mir niemals eingefallen, daß die Leute, die durch ihre Erfahrungen uns ebenbürtig waren, uns deshalb nicht gleich stehen sollten, weil sie nicht die Qualifikation zum einjährigen Dienst haben. So dient der junge Mann zwei Jahre, der andere ein Jahr mit unzähligen Uebungen nachher. Und auch nach der wirtschaftlichen Seite kommt der erstere viel besser weg. (Sehr richtig!) Ich würde mich also gegen einen solchen Vorschlag wehren und hoffe, daß das Landgewerbeamt mir recht gibt. Im übrigen müssen die Elementarfächer durch Elementarlehrer gelehrt werden, die technischen durch Männer, die neben einer hinreichenden akademischen Ausbildung auch praktisch gebildet sind. Die Einführung einer obligatorischen Gesellenprüfung halte ich nicht für notwendig, da ja nur der künftig Lehrlinge ausbilden darf, der diese Prüfung bestanden hat. Es wäre auch unrichtig, eine Schule zu benutzen, um indirekt die Gesellenprüfung zu erzwingen. Ich werde auch weiter mich der Fachschule warm annehmen. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Felisch (kons.): Ich habe die Frage der Berechtigung zum einjährigen Dienst als Doktorfrage bezeichnet. Ich stehe ohne selbst nicht auf dem Boden der obligatorischen Gesellenprüfung, verlange aber für die Schüler der Baugewerkschulen praktische Ausbildung und die wird nachgewiesen durch die Gesellenprüfung.

Die Einnahmen werden bewilligt. Das Haus vertagt sich. Nächste Sitzung Sonnabend 11 Uhr: Fortsetzung.

Schluß 5 Uhr.

Ausland.

Oesterreich-Ungarns auswärtige Politik.

Im Budgetausschuß für auswärtige Angelegenheiten der österreichischen Delegation griff Kramarsch gestern die Dreibundpolitik an. Zur Durchführung der mazedonischen Justizreform sei große Energie erforderlich. Die Bagdadbahn bedeute für Oesterreich eine Gefahr. Die preußische Polenpolitik mache die Existenz des Dreibundes unmöglich; eine Bündnispolitik, welche gegen die Majorität des Parlaments gerichtet sei, sei auf die Dauer unhaltbar. Der Sozialdemokrat Pittoni verwahrte sich dagegen, daß Deutschland die Führung im Dreibund habe, die Oesterreich gebühre. Urban wies die Angriffe auf die preußische Polenpolitik zurück und forderte Gebührenfreiheit für die Elbschiffahrt bei einer bevorstehenden Revision der internationalen Schiffahrtsverträge. Graf Latour erklärte im Namen der Rechten des Herrenhauses das lebhafte Bedauern darüber, daß durch die preußische Polenpolitik an den Grundsätzen von Freiheit und Sicherheit des Privateigentums gerüttelt werde. Mit der Staatsraison sei ein solches Vorgehen nicht zu rechtfertigen. Der Minister Freihert v. Aehrenthal wies die Angriffe auf den Dreibund zurück. Für ihn könne nur die Staatsraison maßgebend sein. Oesterreich-Ungarn habe allen Grund, mit dem seit 30 Jahren befolgten System der auswärtigen Politik zufrieden zu sein, das dazu beigetragen habe, das europäische Gleichgewicht und das Gefühl der Sicherheit aufrecht zu erhalten. Eine veränderte auswärtige Politik werde Gefahren und Konflikte herbeiführen. Außerhalb der Dreibundpolitik seien Ententen mit anderen Mächten wohl möglich, wie das Mürzsteger Uebereinkommen erweise. Sich in die inneren Angelegenheiten eines anderen Staates einzumischen, sei eine gefährliche Methode. Aehrenthal lehnte eine derartige Einmischung grundsätzlich ab. Italiens maritime Rüstungen seien begreiflich wegen seiner geographischen Lage; es hege ebensowenig aggressive Pläne wie Oesterreich-Ungarn, das gleichfalls seine Flotte verstärke. Italiens Rührigkeit auf dem Balkan beruhe auf dem Berliner Vertrage und verdiene keinen Tadel, eher sei Oesterreich-Ungarns Saumseligkeit dort zu tadeln. In Mazedonien werde es besser werden, wenn die Türkei mehr Energie entfalte. Der Minister zweifelt nicht, daß der Sultan der Vermehrung der Mandate zustimmen wird. Schließlich verbreitete er sich über die wirtschaftliche Orientpolitik. Er versprach, wegen der Bahnanschlüsse Bosniens und Dalmatiens mit den Orientbahnen mit den beiden Regierungen ins Einvernehmen zu treten. Was die Verbindung mit Larissa betreffe, so hätte der Minister die Sache nicht begonnen, wenn er nicht die Empfindung gehabt hätte, die Zustimmung des Sultans mit der Zeit zu erlangen, wobei er sich wohl bewußt sei, daß noch große Schwierigkeiten zu überwinden sein werden. Uebrigens interessiere sich auch französisches Kapital für diese Angelegenheit; und auch über den vielfach belächelten Bahnbau in Anatolien findet der Minister weder in Frankreich noch in England eine abfällige Beurteilung.

*

Die verkehrspolitischen Erklärungen Aehrenthals haben in italienischen Kreisen Aufsehen erregt. Italienische Kapitalisten, die die Produktion Montenegros monopolisieren, sind gewillt, den geplanten österreichisch-ungarischen Unternehmungen energisch entgegenzutreten; sie protestieren gegen die Auslegung des Artikels 29 des Berliner Vertrags.

*

Die griechische Presse hebt in der Rede des österreichisch-ungarischen Ministers des Aeußern Frhrn. v. Aehrenthal, die er in der ungarischen Delegation für das Auswärtige hielt, mit lebhafter Genugtuung seine Erklärung betreffend die Verbindung der Eisenbahn Piräus—Larissa mit dem türkischen Eisenbahnnetz hervor. Die Blätter äußern, daß der Hellenismus, der ein Element der Ordnung par excellence auf der Balkanhalbinsel darstelle, nichts im Auge habe als die friedliche Entwickelung und den Schutz seiner Rechte in der Angelegenheit der Pazifikation Mazedoniens. Die Blätter äußern sich weniger optimistisch in Bezug darauf, daß das Vorgehen des bulgarischen Aktionskomitees und der bulgarischen Banden ein Nachlassen zeige.

*

Die Türkei hat einen Wechsel in der Zonenkommandantur gegen das Bandenwesen vorgenommen. An Stelle des wegen der Bluttat in Dragosch abgesetzten Hadi Pascha, Zonenkommandanten gegen das Bandenunwesen im Wilajet Monastir, wurde Osman Hidajet Pascha, Kommandant der griechischen Grenze, ernannt und dieser durch Edhun Pascha, Kommandanten des Distrikts Gewgeli ersetzt.

*

Der deutsche Botschafter in Konstantinopel, Frhr. v. Marschall, wurde nach dem gestrigen Selamlik vom Sultan in Audienz empfangen.

Roosevelts Kampf gegen die Korruption.

Präsident Roosevelt hat an den Kongreß eine Spezialbotschaft gerichtet, in der er die Trustgesetzgebung behandelt und Maßregeln gegen die Korruption im Geschäftsleben befürwortet. Der Präsident fordert zunächst eine Revision des Arbeitgeber-Haftpflichtgesetzes, den Erlaß von Kautelen derart, daß bei Arbeitsstreitigkeiten niemand von der Ausübung seiner Rechte zurückgehalten werden darf, und die Stellung der Eisenbahngesellschaften unter die Aufsicht der zwischenstaatlichen Handelskommission. „Die Gerichte sollen," sagt Roosevelt, „klarlegen, daß sie von dem Eigentum und dem Arbeitgeber Pflichten verlangen, die notwendigerweise deren Rechte begleiten." Der Präsident schlägt dann gesetzliche Maßnahmen gegen das Differenzspiel an der Effektenbörse vor, das viel Unheil anrichte und wie jedes Spiel unmoralisch sei. Er wendet sich dann gegen das Geschäftsgebaren der Standard Oil Company und der Atchison Topeka and Sarta Fé Railroad und erklärt, daß die Angriffe auf die Politik der Regierung diesen beiden gegenüber von gekauften Politikern und gekauften Zeitungen ausgehen. „Sie sind," meint Roosevelt, „wie Marionetten, die von den im Hintergrund bleibenden Personen und mächtigen Kräften an der Strippe geleitet werden." Auch den aus denselben Quellen hervorgehenden Verdächtigungen, daß die Regierung wirklich reiche Schuldige mit Geldstrafen anstatt mit Gefängnisstrafen belege, tritt Roosevelt entgegen und führt als Beispiel den Gannor Greene-Fall in Chicago und andere Fälle an. Der Korruption gegenüber, die mit allen Mitteln die moralische Wiedergeburt des Geschäftslebens hintanzuhalten suche, müsse einer Wiederholung der Skandale, wie sie die jüngste Zeit im geschäftlichen und politischen Leben ans Licht gebracht hätte, vorgebeugt werden. Die Bewegung gegen die Korruption sei nicht, wie seine Gegner sie ansähen, eine rein ökonomische, sondern grundsätzlich eine ethische Bewegung.

Im englischen Unterhause

kündigte Sir Edward Grey konstitutionelle Reformen für Aegypten an. Zunächst sollen Provinzial- und Gemeinderäte geschaffen und dann langsam ein parlamentarisches System geschaffen werden. Bezüglich der Verfassungsfrage in Indien erklärte der Staatssekretär für Indien, Sir John Morley, man gebe sich einer Täuschung hin, wenn man versuche, europäische Regierungssysteme auf einen Staat wie Indien anzuwenden, und teilte mit, daß die verschiedenen Maßregeln zur Erzielung administrativer Reformen, die im vergangenen Jahr vor dem Unterhaus skizziert worden seien, noch der Erwägung der Regierungen Indiens und des Reichs unterliegen.

Reform des französischen Landsturms.

Im weiteren Verlauf der Debatte über die Verkürzung der Dienstzeit der Reservisten und Landwehrleute, beantragte Mercier Verweisung der Vorlage an den Oberkriegsrat. Picquart bekämpfte diesen Antrag als Vertagungsmanöver. Darauf sprach sich Freycinet aufs entschiedenste gegen den Entwurf aus. Die Weiterberatung wurde vertagt.

Die Indier in Transvaal.

Alle Indier, die in Johannisburg gefangen gesetzt waren, weil sie sich geweigert hatten, der asiatischen Registrierungsakte nachzukommen, wurden gestern mittag freigelassen, da ein Kompromiß mit der Regierung von Transvaal über diesen Gegenstand erzielt worden ist.

Militärischer Selbstschutz für Australien.

Der Landesverteidigungsminister legte dem australischen Bundesrat den Entwurf eines Landesverteidigungsgesetzes vor, welcher jeden männlichen Einwohner von 12 bis 18 Jahr zur Uebung als Kadett und vom 18. bis 26. Jahr zur Uebung in der Nationalgarde verpflichtet; jedoch sollen die obligatorischen Uebungen zurückgestellt werden, bis eine genügende Zahl von Instruktoren vorhanden ist, die zum Offiziersdienst geeignet sind. Die Offiziere ohne Patent sollen aus den gemeinen Soldaten rekrutiert werden. Man schätzt, daß in acht Jahren 214 000 Mann für den Kriegsfall ausgebildet und bewaffnet sein werden.

Eine russische Anleihe?

Geheimer Kommerzienrat Mendelssohn, der Chef des gleichnamigen Berliner Bankhauses, befindet sich seit einigen Tagen in Petersburg. Er konferierte den „L. N. N." zufolge wiederholt mit den Ministern Witte, Kokowzow und Stolypin. Seine Anwesenheit hängt mit einer Finanzoperation großen Stils zusammen. Kommerzienrat Mendelssohn wird noch einige Tage dort bleiben.

Die portugiesische Krise.

Nach den aufregenden Vorgängen der letzten Tage war gestern alles ruhig. Die Regierung behauptet, nach der „Magdeb. Ztg.", einen wohl vorbereiteten republikanischen Plan zur Entthronung der Dynastie entdeckt zu haben.

Kleine Tagesnachrichten.

— Die französische Kammer stimmte einer neuen algerischen Anleihe von 170 Millionen Frank zu, die zum Ausbau der Eisenbahnen, Straßen und Häfen in der nordafrikanischen Kolonie dienen soll.

— Fürstin Elisabeth Windischgrätz, eine Enkelin Kaiser Franz Josefs, ist bedenklich an Influenza erkrankt.

— Zum Nachfolger des zurückgetretenen Premierministers Jameson in Transvaal wurde Merriman bestimmt.

— Die belgische Kammermehrheit gab der Regierung die Kongovorlage zurück mit dem Ersuchen, den Bestimmungen über die Krondomänen eine neue Fassung zu geben.

— 43 Dumaabgeordnete haben eine Interpellation eingebracht, der die Tatsache zugrunde liegt, daß die Polizei in Wilna durch Bestechung revolutionäre Schriften eingeführt hat, um auf Grund dieser Schriften Verhaftungen und Verfolgungen von Revolutionären vorzunehmen.

Leitung: Otto Sonne.
Verantwortlich für den politischen Teil: Dr. Fritz Wichmann, für das Feuilleton: Otto Sonne; für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht und Sport: Eugen Brintmann; für Vermischtes: Paul Schaumburg; für den Handelsteil: Fritz Ranz; für den Inseratenteil: Max Knesebeck. Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle a. S.
Diese Nummer umfaßt 16 Seiten.
(einschließlich „Verlosungsliste").

MARTINI & ROSSI-TURIN
Grösste VERMOUTH Fabrik der Welt.
Jährliche Produktion 15 000 000 Liter.
Vino-Vermouth-Martini & Rossi. Martini-Cocktail.
MARTINI COCKTAIL

Nur noch wenige Tage
des diesjährigen grossen Räumungs-Ausverkaufs.

Ein Posten Weisse Drell-Handtücher Grösse: 45/100 cm 1/2 Dtz. 1.65
Ein Posten Gebl. Jacquard-Tischtücher Grösse: 110/118 cm Stück 85 Pf.
Ein Posten Panama-Wischtücher Grösse: 56/56 cm 1/2 Dtz. 1.05
2129

ca. 13000 Meter Englische Tüll-Gardinen
vorzügl. Qualitäten, besonders empfehlen 3 Serien
Posten I statt 65 Pf. Mtr. 42 Pf. Posten II statt 88 Pf. Mtr. 48 Pf. Posten III statt 6.50 Fenster 3.50

Ein Posten Weisse Damast-Bettbezüge mit 2 Kissen 5.50
Ein Posten Bunte Bettbezüge mit 2 Kissen 2.50
Ein Posten Batist-Taschentücher mit Hohlsaum 1/2 Dtz. 70 Pf.

Wir überbieten nach wie vor Alles!

Geschäftshaus
J. Lewin
Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.

Wir überbieten nach wie vor Alles!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19080201027/fragment/page=0003

Heute Sonnabend den 1. Februar beginnt unser

Inventur-Ausverkauf

und kommen große Posten zurückgesetzter emaillierter Geschirre sowie viele andere Artikel

fast zur Hälfte der regulären Preise zum Verkauf.

Kein Umtausch. Auf sämtliche Artikel Sparmarken, Keine Auswahlsendung.

Burghardt & Becher,

Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Leipzigerstr. 10.

2349 Deutschlands größtes Spezialgeschäft für emaillierte Haus- und Küchengeräte.

Stadt-Theater.

Hofrat Direktion: M. Richards.

Sonntag, den 2. Februar, nachmittags 3½ Uhr 10. Fremden-Vorstellung zu ermäßigten Preisen.

Der Zigeunerbaron.

Große Operette in 3 Akten von Johann Strauß.

Spielleitung: Adalbert Lentz.
Musikalische Leitung: Anton Rich.

2377 Personen:

Graf Peter Homonay, Obergespan des Temeser Comitates — H. Bergmann.
Conte Carnero, kgl. Kommissär — K. Stahlberg.
Sandor Barinkay, ein junger Emigrant — Fritz Grunsell.
Kalmann Zsupan, ein reicher Schweinezüchter zu Banat — Adalb. Lentz.
Arsena, s. Tochter — Anni Kühns.
Mirabella, Erzieherin im Hause Zsupans — Wicki Wallner.
Ottokar, ihr Sohn — Alfr. Landory.
Czipra, Zigeunerin — Rosie Sebald.
Saffi, Zigeunermädchen — Alice v. Boer.
Pali — P. Jungk.
Joszi — E. Lübben.
Ferko — F. Amberg.
Mihalk — B. Schulz.
Zigeuner.
Herold — P. Kurzbuch.
Seppl, Brezelbub — Frieda Meyer.
Istvan, Zsupans Knecht — Kurt Polzin.

Nach dem 1. und 2. Akt längere Pausen.

Abds. 7½ Uhr. Ende 10¼ Uhr.
135. Vorstellung im Abonnement. Umtauschkart. ungültig. 3. Viertel.

Der Freischütz.

Romantische Oper in 5 Akten von C. M. von Weber.

Spielleitung: Theo Raven.
Musikal. Leitung: Eduard Mörike.

Nach der Ouvertüre Vorspiel:

Die Rosen des Eremiten.

Personen:

Ein Eremit — Franz Frank.
Agathe — Sofie Wolf.

Personen der Oper:

Ottokar, böhmischer Fürst — H. Bergmann.
Cuno, fürstlicher Erbförster — A. Aumann.
Agathe, s. Tochter — Sofie Wolf.
Annchen, eine jge. Verwandte — Milly Mothes.
Caspar, 1. Jägerbursche — M. Birtholz.
Max, 2. Jägerbursche — Julius Barré.
Samiel, der schwarze Jäger — Max Krüger.
Ein Eremit — Franz Frank.
Kilian, ein reicher Bauer — Alfr. Landory.
1.} Brautjungfer — Frieda Meyer.
2.} Brautjungfer — Else Seidel.
3.} Brautjungfer — E. Engleder.
1.} Jäger — E. Lübben.
2.} Jäger — P. Kurzbuch.
3.} Jäger — F. Amberg.

Nach dem 1. und 2. Akte längere Pausen.

Montag, den 3. Februar, 136. Vorstellung im Abonnement. Umtauschkarten gültig. 4. Viertel.
7. Vorstellung im Cyklus literarisch-wertvoller Novitäten.

Zum 1. Male:

ROSEN.

Einakter-Cyklus von Hermann Sudermann.

Spielleitung: Walter Sieg.

Margot.
Schauspiel in einem Akt.

Personen:

Dr. Ebeling, Rechtsanwalt — Ernst Gode.
Frau von Yburg, Margot, ihre Tochter — M. Brandow.
Dr. von Tietz — Ellis Gondy.
Bonath, Bureauvorsteher — W. Steineck.
Ein Diener — Ferd. Vogl.

Die ferne Prinzessin.
Lustspiel in einem Akt.

Personen:

Die Prinzessin von Seidern — Ch. Faßhauer.
Baronin von Brook, ihre Hofdame — M. Brandow.
Frau von Haldorf — Wicki Wallner.
Liddy } ihre Töchter { G. Klerwin.
Willy } ihre Töchter { Frieda Meyer.
Fritz Stübbel, cand. phil. — Ernst Alves.
Frau Lindemann — Ferd. Amberg.
Rosa, Kellnerin — Ida Giegeler.
Ein Lakai — Kurt Polzin.

Der letzte Besuch.
Finale in einem Akt.

Personen:

Eine ungenannte Dame — G. Kornow.
Leutnant von Wolters — W. Steineck.
Mulbridge, Trainer — Ernst Pündter.
Seine Frau — Marta Lübben.
Daisy, beider Tochter — Julia Siegert.
Kellermann — R. Nonnenbruch.
Tempski, Bursche — Emil Lübben.

Nach jedem Stück längere Pause.

Anfang 7½ Uhr. Ende geg. 10 Uhr.

Neues Theater

Direktion: E. M. Mautitner.

Sonntag 4 Uhr: KLEINE PREISE: **Johannisfeuer.** 2378

8¼ Uhr. Zum 1. Male. Novität. **Die Redaktrice.**

Auswärtige Theater.

Sonntag, den 2. Februar.

Altenburg. Hoftheater: Der Postillion von Lonjumeau.
Dessau. Hoftheater: Geschlossen.
Erfurt. Stadt-Theater: Das verwunschene Schloß.
Gotha. Hoftheater: Die lustige Witwe.
Leipzig. Neues Theater: Das Rheingold. — Altes Theater: Hotel Eva.
Magdeburg. Stadt-Theater: Der Wildschütz — Carneval.

Zoolog. Garten

[2333

Sonntag, den 2. Februar, nachm. 3½ Uhr

Grosses Konzert,

ausgeführt vom

Orchester des Füs.-Reg. No. 36

(Leitung: Herr Kgl. Mus.-Dir. O. Wiegert.)

Eintrittspreis:
Erw. 50 Pfg. Kinder 30 Pfg.
Bis mittags 12 Uhr:
Erw. 30 Pfg. Kinder 20 Pfg.

Café Roland.

Ab 1. Februar tägl. Konzert der

Original Ungarischen Kapelle.

Dir.: Bitto Gabor Pista.

Sonntag Anf. 4 Uhr nachm.

Apollo-Theater.

Direktion: Gustav Poller.

Ab heute, den 1. Februar: Gastspiel des

Berliner Apollo-Ensembles.

(50 Personen.) (2365

Mit glänzender Ausstattung:

„Kadettenstreiche",

Ausstattungsburleske in 3 Akten von Bolten-Bäckers. Musik von Victor Holländer.

Im III. Akt: **„Der Blumen Erwachen".**

Großes Ballett, arrangiert vom Ballettmeister G. Cerutti.
Prima-Ballerina: Sign. Ripamonti v. Scalatheater, Mailand.
Solotänzerinnen: Marie Zimmermann und Pierina Fidardi.
Corps de Ballet: 25 Tänzerinnen.

Als Einlage:

6 Postillons

Gesang- und Tanz-Sextett unter Leitung des Ballettmeisters Henry Conradu.

Sonntag, den 2. Febr., nachm. 4 u. abends 8 Uhr:

2 große Vorstellungen.

Zu Nachmittags-Vorstellung: Ermäßigte Preise.

In beiden: **„Kadettenstreiche".**

Vorausbestellungen auf numerierte Plätze im Theaterbureau. Telephonische Bestellungen unter Tel.-Nr. 183.

Wintergarten.

Dienstag, den 4. Februar 08

Großes 2179

Maskenfest.

„Einen Tag in der Grotte von Capri."

Das größte bekannte Fest dieser Saison.

Prachtvolle Dekorations-Ausstellung mit feenhafter Beleuchtung der sämtlichen Festräume.

4 Musikkapellen.

Präzise ½12 Uhr

Großer Festzug und Polonäse

mit Vorantritt der zur Prämiierung bestimmten Damenmaske.

Präzise 12 Uhr von der Bühne

Prämiierung der 5 schönsten Damenmasken.

Die Preise sind bei Herrn Fr. Herm. Hönicke, Leipzigerstr., ausgestellt. Erster Preis im Werte von ca. 100 Mk., sind die andern Preise dem Werte angemessen.

Billets sind im Vorverkauf a 1.50 in den Zigarren-Geschäften von Herren Steinbrecher & Jasper, Markt u. Geiststraße, Reinicke, Merseburgerstr., und am Büfett des Wintergartens zu haben.

An der Abendkasse 2,10 einschl. Billettsteuer.

Ganze Loge 20 Mk.

Kassenöffnung 7½ Uhr. Anfang 8 Uhr. Paul Zscheyge.

Saalschloss-Brauerei.

Sonntag, den 2. Februar von ½4 bis 11 Uhr 2282

Zwei große Militär-Konzerte

der Kapellen des Mansf. Feld-Art.-Regts. Nr. 75 und des Füs.-Regts. Generalfeldmarschall Graf Blumenthal (Magdeb.) Nr. 36.

Eintritt 35 Pfg. Karten gültig. F. Winkler.

Literarische Gesellschaft, Halle a. S.

Montag den 3. Februar, abends 8¼ Uhr pünktlich im Saale der Loge zu den 3 Degen (Paradeplatz)

Vortrags-Abend

Freiherr Börries von Münchhausen

Windischleuba bei Altenburg.
Vortrag eigener Balladen.
I. Alttestamentarische und mittelalterliche Balladen.
II. Neuzeitliche Balladen.

Der Zutritt ist nur gegen Vorzeigen der Mitgliedskarten zulässig. Mit Beginn des Vortrages, pünktlich 8¼ Uhr werden die Saaltüren geschlossen. 2360

Der geschäftsführende Ausschuss.

Robert Franz-Singakademie.

(Leitung: Professor O. Reubke.)

Montag, 3. Februar, 7 Uhr, in den Kaisersälen,

Wiederholung zu kleinen Preisen:

Totentanz.

Ein Mysterium für Solostimmen, Chor und Orchester von Felix Woyrsch. (2361

Solisten: Frau Olga Klupp-Fischer (Karlsruhe), Frau Prof. Schmidt-Haym, Herren Konzertsänger Richard Fischer und Karl Reusch und neu: Herr Königl. Kammersänger Rudolf Moest-Hannover (Bass).

Orchester und Knabenchor: wie bekannt.

Karten zu 1,55 und 1,05 M. (numeriert) und 0,55 M. (Stehplatz) in der

Hofmusikalienhandlung Reinh. Koch,

Alte Promenade 1a. — Fernspr 1199.

Kaisersäle.

Donnerstag, den 6. Februar, abends 8 Uhr,

V. Symphonie-Konzert

der

Halleschen Orchester-Vereinigung.

(Stadttheater-Orchester u. Kapelle des Füsilier-Regiments Generalfeldmarschall Graf Blumenthal (Magdeburg.) Nr. 36.

Leitung: Kapellmeister **Eduard Mörike.**

Gesangssolo: **Maria Ekeblad**

von der Königl. Hofoper in Berlin. 2379

Programm:

1. Berlioz: Symphonie fantastique.
2. Wagner: Arie der Elisabeth aus „Tannhäuser". (Maria Ekeblad).
3. Wagner: Vorspiel und Schlussszene des I. Aktes aus „Parsifal".
4. Lieder am Klavier. (Maria Ekeblad).
5. Wagner: Ouvertüre zu „Rienzi".

Karten zu Mk 3,00, 2,10, 1,55 und 1,05 in der Hofmusikalienhandlung **Reinhold Koch,** Alte Promenade 1 a.

Saal der Loge zu den 5 Türmen, Albrechtstr.

Donnerstag, den 6. Februar, abends 8 Uhr

Lustiger Abend von

Marcell Salzer.

Völlig neues, heiteres Programm.

Berliner Tageblatt vom 5. 12. 04: „Marcell Salzer ist auf humoristischem Gebiete wohl der beste lebende Rezitator."

Karten zu M 3,10, 2,10 u. 1,05 in der 2102

Hofmusikalienhandlung Heinrich Hothan, Gr. Ulrichstr. 38.

Im Saale der Loge zu den 5 Türmen.

Sonntag, den 9. Februar 1908, abends 5 Uhr.

III. Liederabend

von

Robert Spörry.

Am Klavier: Rudolf Hänsel aus Dresden.

Programm: Robert Franz: 5 Lieder. Karl Loewe: 4 Balladen. Hugo Wolf: 6 Lieder (Gedichte von Mörike). Hugo Wolf: 6 Lieder (aus „Italien. Liederbuch" und Gedichte von Eichendorff und Goethe).

Konzertflügel: C. Bechstein (Vertr. Reinh. Koch).

Karten zu 2,60 — 2,10 — 1,55 u. 1,05 M. in der Hofmusikalienhandlung Reinhold Koch. (2366

Alte Promenade 1a — Fernspr. 1199.

Pr. B. V.

Mittwoch den 5. Februar 1908, abends 8 Uhr in den „Kaisersälen" humoristischer

Wilhelm Busch-Abend

unter Vorführung von Lichtbildern. [2363

Die Vereinsmitglieder mit ihren Angehörigen werden hierzu eingeladen. Der Vorstand.

Lokalverband Halle'scher Kegelklubs.

Fortsetzung des großen Geldpreiskegeln auf sämtlichen Bahnen der Aktien-Brauerei am 2373

Sonntag, den 2. Februar, von 3 Uhr ab.

Hohe Geldpreise. Gäste willkommen. Der Vorstand.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19080201027/fragment/page=0004